

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 45

Artikel: Ein Vorbild für uns alle
Autor: Schmidt, Aurel / Pasteur, Günter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-615251>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AUREL SCHMIDT

EIN VORBILD FÜR UNS ALLE

G. Pastorev



Frieden, sagte Kaspar Stark, Freiheit, Gerechtigkeit, sagte er. Dann schlug er zu. Die Rechte zuerst in den Magen, dann die Linke ans Kinn. Der Getroffene sank augenblicklich zu Boden.

So schlecht kann er es nicht gemeint haben, meinten die Passanten. Einer, der so aufrichtig und überzeugend von Freiheit, von Frieden und Gerechtigkeit spricht, der kann keine schlechten Absichten haben. Man sieht ihm seine Seriosität und Besonnenheit förmlich an. Die Schläge müssen ihre Gründe haben.

Als der Geschlagene allmählich wieder zu sich kam und sich langsam erheben wollte, schlug Kaspar Stark noch einmal zu. Frieden, sagte er jetzt laut, beinahe kreischend, Freiheit, Gerechtigkeit. Kampf bis zum Letzten. Und noch einmal sank der Geschlagene zu Boden.

Er verteidigt die Werte, die unserer Gesellschaft teuer sind, sagten die Passanten und nickten nachdenklich.

Und was ist mit dem Geschlagenen, fragte einer, der zweifelnd und seinen Augen traut. Leute, die zweifeln, sind eine Minderheit. Also ein Ärgernis. Man kennt das.

Das wissen wir nicht, sagte die Mehrheit der Passanten, und es geht uns auch nichts

an. Wir mischen uns da nicht ein. Wir sehen nur, dass hier die Freiheit, der Frieden, die Gerechtigkeit verteidigt werden, das ist unbestreitbar. Das genügt uns. Der freundliche und selbstlose Herr hat deutlich genug gemacht, dass er nur das Beste will, und wir haben keinen Grund, seinen überzeugenden Worten zu misstrauen. Misstrauen wäre eine Art Verrat. Wir würden ihn nur beleidigen, und dazu haben wir wirklich keinen Grund.

Der Geschlagene, der versuchte, sich zu erheben, wimmerte: Bitte, meinen Stock, geben Sie mir bitte meinen Stock. Ohne Stock kann ich nicht gehen.

Das geht zu weit, empörten sich die Passanten, das ist eine Unverschämtheit. Jetzt stellt er auch noch Forderungen. Wir wissen genau, mit wem wir es zu tun haben. Nein, nein, wir lassen uns nicht an der Nase herumführen von Ihnen, wir nicht, bestimmt nicht. Wir haben die Lage klar durchschaut. Leute wie Sie kennen wir zur Genüge, jawohl.

Ich habe doch nichts getan, entschuldigte sich der Geschlagene.

So, nichts getan, sagte einer der Passanten und gab dem Geschlagenen einen Stoss, so dass dieser zurückfiel. Man sah dem Passanten regelrecht an, wie er sich

zurückhalten musste. Nichts getan, was? Meinen Sie vielleicht, dieser Herr hier handle aus Leichtsinn? Wir wissen, was hier vor sich geht. Dieser Herr hat es auf sich genommen, die Freiheit zu verteidigen, die Gerechtigkeit. Er ist für den Frieden, das hat er ausdrücklich gesagt. Und Sie, was tun Sie? Sie stellen sich ihm in den Weg, sie halten ihn auf, sie hindern ihn, sein grossartiges Werk zu tun. Eine Rücksichtslosigkeit ist das von Ihnen.

Jawohl, sagten die anderen Passanten. Alle waren einverstanden.

Es ist wahr, sagte Kaspar Stark, der sich in diesem Augenblick in die Diskussion einschaltete. Ich will Ihnen die Sache erklären.

Aber bitte, sagten die Passanten, kein Grund. Wir sehen doch, was hier vor sich geht, wir sind doch nicht blind. Wir haben doch ein Herz.

Sie sind sehr freundlich, sagte Kaspar Stark, aber lassen Sie mich dennoch kurz erklären, was hier vorgefallen ist, damit Sie sich selbst ein Bild machen können. Also ich komme hier vorbei, es ist ein schöner Tag, ich habe nichts Böses im Sinn, ich will das Beste, nur das Beste, eine friedliche Welt ohne Gewalt, und da denke ich, jetzt wäre ein Stock gut. Ein Stock, nur das, nichts anderes, einfach ein Stock, weil alles in mir beschwingt ist. Ich brauche einen Stock, sage ich zu dem Herrn, sagte Kaspar Stark und zeigte auf den Geschlagenen am Boden, ich brauche Ihren Stock, sage ich zu ihm, aber was, glauben Sie, gibt er mir zur Antwort?

Das ist es gerade, was uns so sehr mit Verbitterung erfüllt, sagten die Passanten.

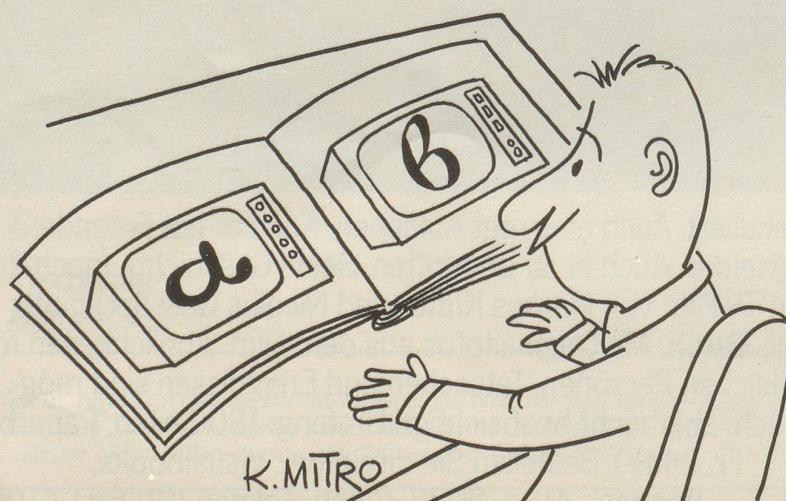
Er lehnt rundweg ab, sagte Kaspar Stark.

Ungeheuerlich, sagten die Passanten.

Ich, ein friedliebender Mensch, fuhr Kaspar Stark fort, sehe mich, um zu meinem Stock zu kommen, gezwungen, zum äussersten zu greifen. Jawohl, zum äussersten. Das hat mir sehr weh getan.

Das kann ich sehr gut nachfühlen, sagte einer der Passanten. Ein weiterer sagte: Es ist wirklich ein Skandal.

Schämen Sie sich denn überhaupt nicht, fragte ein dritter Passant den am Boden



liegenden Geschlagenen, diesem grundanständigen Menschen Ihren Stock zu verweigern? Sehen Sie, jetzt haben Sie bekommen, was Sie verdient haben. Sie sind selber schuld. Jetzt haben Sie den Dreck. Wären Sie etwas entgegenkommender gewesen.

Aber es ist doch mein Stock, und ich brauche ihn, sagte der Geschlagene.

Mein Stock, mein Stock, habt ihr gehört, sagten die Passanten. Was heisst hier mein Stock? Soviel Egoismus ist mir in meinem ganzen Leben noch nicht begegnet. Da muss man weit laufen. Behauptet, den Stock selber zu brauchen, wenn dieser liebenswürdige Herr arglos und bescheiden darum bittet. Das ist der Gipfel, das ist wirklich der Gipfel. Hätten Sie nicht einmal eine kleine Ausnahme machen können, he?

Ihr habt jetzt selber diese unglaubliche Rücksichtslosigkeit erlebt, sagte Kaspar Stark zu den Passanten. Ich habe nur um den Stock gebeten, und ich bin als personifizierte Gemeinheit hingestellt worden. Zum Glück sind Sie vorbeigekommen, sonst weiss ich nicht, was mit mir geschehen wäre. So weit ist es mit uns gekommen. So weit ist es mit der Menschlichkeit gekommen. So wenig Unterstützung findet man im Volk, wenn man die Freiheit, den Frieden, die Gerechtigkeit verteidigt, wie ich das mein Leben lang getan habe.

Aber bitte, sagten die Passanten, wir stehen auf Ihrer Seite, das ist ganz klar. Man sollte die Presse benachrichtigen.

Ach lassen Sie nur, sagte Kaspar Stark, das nützt ja doch nichts. Die hilft nie den Armen und Benachteiligten.

Wir müssen zum Rechten schauen, sagten die Passanten, so kann das nicht weitergehen. Wenn wir jetzt tatenlos zusehen, wenn wir uns jetzt nicht deutlich entscheiden, etwas zu unternehmen, dann ist es später vielleicht zu spät. Dann wird uns alles, was uns heute so teuer und wertvoll ist, aus der Hand geschlagen.

Jawohl, sagte Kaspar Stark, wir müssen etwas unternehmen. Wir müssen zur Tat schreiten.

Jawohl, jubelten die Passanten, zur Tat.

Wir kämpfen für den Frieden, sagte Kaspar Stark.

Für den Frieden, brüllten die Passanten.

Für die Freiheit, sagte Kaspar Stark.

Für die Freiheit, dröhnten die Passanten.

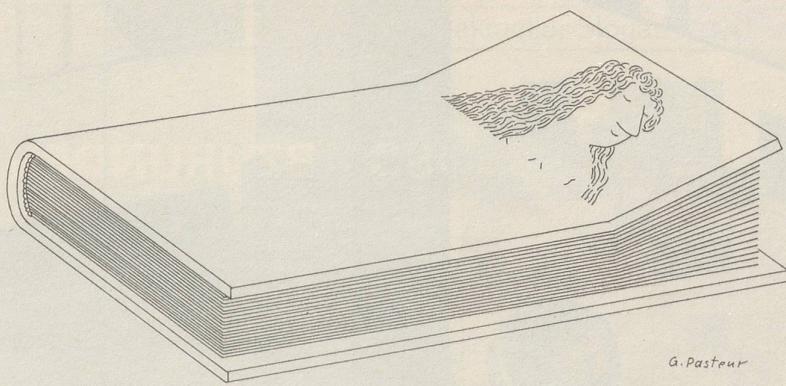
Heute, sage ich, sagte Kaspar Stark, heute beginnt ein neues Zeitalter. Von heute an werden wir jeden, der sich uns in den Weg stellt und uns hindern sollte, unser Friedenswerk zu vollenden, niederschmettern, so hart und entschlossen, dass er sich sein Leben lang daran erinnern wird. Schluss mit der Rücksichtslosigkeit, mit dem Egoismus, mit der Gemeinheit, ein für allemal. Frieden, Freiheit, Gerechtigkeit.

Frieden und Freiheit, sagten die Passanten und stellten sich in Marschkolonnen auf.

Gerechtigkeit, sagte Kaspar Stark.

Gerech, sagten die Passanten und begannen zu marschieren, tigkeit. Gerech. Tigkeit.

Und ihre Schritte rasselten bedrohlich in den Strassen.



G. Pasteur

HANS DERENDINGER

EINFÄLLE UND AUSFÄLLE

Die Einstufung der Schriftsteller an der Literatur-Börse gleicht der Klassifikation der Bordeaux-Weine: Einmal Premier Grand Cru, bleibt man Premier Grand Cru, mag die Güte der Produktion auch merklich nachgelassen haben.

*

Der Lyriker hat den Vorteil,
nicht wissen zu müssen,
wovon er redet.

*

Wie ein modernes Gedicht entsteht? – Indem ein Prosatext auf so viele Zeilen verteilt wird, wie er Worte zählt.

*

Mit grossen Lettern und viel Durchschuss lässt sich eine simple Erzählung zum Roman aufblähen. Der Verleger, darauf angesprochen, erklärt uns, dass man an die schwachen Augen der ältern Leser gedacht habe.

*

Ein guter Schriftsteller macht jede Handlung möglich. Nicht auf die Logik der Fabel kommt es an, sondern auf die Logik des Stils.

*

Das Schlimmste, was einem Schriftsteller zustossen kann: von ihm selbst kopiert zu werden.

*

Am sorgfältigsten müssen die unausgesprochenen Worte gewählt werden.

*

Es kommt darauf an, einem Buch im richtigen Augenblick zu begegnen.

*

Gute Schreiber sind eher selten, gute Leser vielleicht noch seltener.